

Islam ante portas!

Das Frankfurter Urteil und die Scharia

von Dr. Wolfgang Krebs

im Internet:

URL: <http://www.wk-wkw.de/texte/kzeit/K-Islam-ante-portas.pdf>

Stand: 31.03.2007

Man versteht die allgemeine Aufregung sehr gut, die in selten geübter Eintracht die politische Klasse von der Linken zur Rechten mit den Vertretern der öffentlichen Meinungsmacht zusammenführte, als die dritte Gewalt im Staate in der Abwehr verfassungswidriger Tendenzen augenscheinlich versagte. Was war geschehen? Eine offenkundig überforderte Frankfurter Richterin, so liest sich die Schauergeschichte, habe einem wild auf seine Frau einschlagenden islamischen Ehemann zugesprochen und der Scharia, dem islamischen Recht, Tür und Tor zu den Gerichtssälen der liberalen Demokratie geöffnet. Kaum erstaunlich, dass die Empörung groß und die Mühe der Medien, den Fall als Skandal anzuprangern, gering war.

Nun sollte es niemanden unberührt lassen, würde tatsächlich die Scharia in Frankfurt oder anderswo zur Rechtsgrundlage eines Urteils aufsteigen, das nicht Partei für das Opfer, sondern den Täter und seine Rechtsauffassung nimmt. Jedoch, bevor die Empörung absurde Höhen erklimmt, in denen Wesentliches aus dem Blick gerät, sollte bedacht sein, worin die Gründe – nicht des inkriminierten Fehlurteils, sondern der Reaktionen und ihres Stils zu verorten sind. Denn dieser Stil sagt viel über psychologische Befindlichkeiten aus. Unsere westlichen Gesellschaften begehen soeben den gleichen Fehler wie die islamischen, die aus einigen Halbsätzen einer Regensburger Papstvorlesung sofort die große Beleidigung ihres Propheten heraushörten. Kaum jemand hatte damals die Rede – und heute das Frankfurter Urteil – gelesen. In der Übermittlung regier(t)en die Kurznachrichten. Gesetzt selbst, sie würden sich in solchen Fällen als richtig erweisen: Die Übereilung in der Erregtheit, die differenzierte Nachprüfung nicht mehr kennen zu müssen glaubt, ist in jedem Fall ein bedenkliches Zeichen.

Der Vorfall schenkt uns also einige grundsätzliche Erkenntnisse – nicht über den Islam, die Frankfurter Richterin, unser Rechtsverständnis, sondern über den Zustand, in dem sich die Kulturkämpfer heute mental befinden. Dieser ist verblüffenderweise dem der muslimischen Welt in vielen Punkten analog. Aus nahezu allen Beiträgen zum Frankfurter Urteil ist eines zu verspüren: Angst, gepaart mit Schwäche. Die Emotion selbst ist nicht eigentlich zu kritisieren, aber man sollte wenigstens so aufrichtig sein, den Mangel an Selbstsicherheit einzubekennen. In den Konvulsionen dieser Tage lauert die Furcht, das Gewohnte und Selbstverständliche könnte verlorengehen, in eine fremde kulturelle Umgebung hineingestoßen, ja ihr untergeordnet sein. Die psychische Disposition prägt die meisten Reaktionen der Abwehr. Man hat sogar von »Kulturrelativismus« gesprochen – ein bemerkenswerter Begriff, der seit einiger Zeit Konjunktur hat, aber in Anbetracht der sonst zur Schau getragenen Relativität der Wahrheit (vor allem gegen die christliche Religion) eher erstaunt. Nicht, dass ihm grundsätzlich zu widersprechen wäre. Aber doch erscheint der Hinweis darauf angebracht, dass man im Prinzip nichts anderes fordert als die Etablierung einer westlich-demokratischen Leitkultur, die Herr sein will, um nicht dienen zu müssen. Die Zeit des naiven Multikulturalismus geht offenbar zu Ende. Die Periode des mehr oder weniger verzweifelten Suchens nach neuen Gewissheiten ist noch lange nicht zum Abschluss gekommen.

Offenheit gegenüber anderen Kulturen ist dann – eigentlich nur dann – möglich, wenn man der eigenen sicher ist. Wir scheinen uns unseres Eigenen indes nicht sehr gewiss zu sein. Andernfalls wären die Reaktionen auf Ereignisse wie die seinerzeitige Idomeneo-Absetzung und jetzt gegen das Urteil aus Frankfurt weniger hysterisch gewesen. Der Zustand der Schwäche bringt es immer wieder mit sich, dass selbst Kleinigkeiten (nicht für die misshandelte Frau, sondern für die gesamte Gesellschaft) als Angriffe auf die eigene Existenzform ausgelegt werden. Muslime empfinden heute kaum anders, und insofern ist die Aufregung »global«, eine Krankheitserrscheinung in der westlichen wie der islamischen Welt, vor der zu hoffen bleibt, dass sie eine Kinderkrankheit im Werden der künftigen Weltzivilisation sei.

Stefan Zweig hat den Angstwahn beschrieben, in dem die bloße Möglichkeit, so unwahrscheinlich auch immer, zur furchtbaren Bedrohung und ehernen Gewissheit wird. Er verzerrt gemeinhin die Wirklichkeit, und mindert damit die Möglichkeit, angemessen zu agieren.